

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

nur auf 3000 Mann angegeben. Daraus ergibt sich, daß die Bulgaren die Undurchführbarkeit ihres Angriffs rechtzeitig erkannten. Die Tatsache, daß sie einen Fehlschlag taten, war für die Moral des türkischen Heeres von großer Bedeutung, aber von einer „vernichtenden“ Niederlage kann unter diesen Umständen ebensowenig die Rede sein, wie von einer Demoralisation der bulgarischen Armee. In türkischen maßgebenden Kreisen scheint man denn auch den errungenen Erfolg keineswegs zu überschätzen, denn man hat es bis jetzt verstanden, die gefährliche Angriffslust der Frontoffiziere zu zügeln, in der sehr richtigen Erkenntnis, daß es selbst im günstigsten Falle vorzuziehen wäre, den Feind noch einmal anrennen zu lassen, ehe man ihn für genügend geschwächt erachten könnte, um zur Offensive zu schreiten. Daß türkischerseits in diesem Kampfe ein von serbischen Truppen besetzter Schützengraben gestürmt wurde, darf natürlich nicht als Beginn der Offensive betrachtet werden, sondern gehört durchaus in den Rahmen des Defensivkampfes. Vom rein militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet, war der Erfolg der Maschinengewehre von ganz besonderem Interesse. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß sie den Kampf entschieden. Jedenfalls waren die Verluste auf türkischer Seite fast ausschließlich dieser Waffe zuzuschreiben, die berufen sein dürfte, in Zukunftskriegen eine bedeutende Rolle zu spielen. Was nun die türkischen Verluste anbetrifft, so werden diese auf 600 Tote angegeben. Rechnet man den üblichen Prozentsatz von Verwundeten hinzu, so würden die Verluste der Türken denjenigen der Bulgaren ungefähr gleichkommen. Damit ist erwiesen, daß die Bulgaren mit großer Kaltblütigkeit geschossen haben müssen.

Seit dem Kampfe vom 18. November herrscht Ruhe in der Front, wenn man davon absieht, daß die schweren Geschütze von Zeit zu Zeit einige Schüsse austauschen. Lange werden die Bulgaren freilich diese Ruhe nicht aushalten können. Die ihnen vorgelagerte Stellung der Türken wird mit jedem Tage stärker, und die Verpflegung der bulgarischen Truppen wird mit jedem Tage schwieriger. Thrazien vermag nichts mehr zu liefern, und der Transport von Lebensmitteln und Munition für die angreifende Armee nimmt bei dem Mangel an guten Straßen Wochen in Anspruch. Dazu kommt, daß die Wasserverhältnisse in dem von den Bulgaren besetzten Distrikt die denkbar schlechtesten sind. Es bleibt daher für die Bulgaren nichts weiter übrig, als einen neuen Angriff zu versuchen oder ohne diesen Versuch einen Rückzug anzutreten, der ihnen unter Umständen verhängnisvoll werden könnte. Daß nämlich in diesem Falle die Türken nachstoßen würden, ist nicht mehr zu bezweifeln. Ihre Verpflegungsbasis liegt nicht

mehr, wie vor den Tagen von Kirrkilisse, in Konstantinopel, sondern in der Tschataldschastellung selbst und gestattet diesmal eine fortgesetzte Verpflegung der Truppen. Wenn man diese Tatsachen erwägt, erscheint ein erneuter Angriff der Bulgaren, diesmal mit Einsetzen aller Kraft, unvermeidlich. Je länger der Angriff sich aber verzögert, um so zweifelhafter wird sein Erfolg, denn hinter der Tschataldschastellung sammelt sich eine zumeist aus Asiaten bestehende neue türkische Armee, deren Truppen, wie ich mich persönlich überzeugte, geradezu darauf brennen, an den Feind geführt zu werden.

Der Eindruck in Konstantinopel.

In der türkischen Hauptstadt konnte man den Donner der schweren Geschütze von Tschataldscha hören. Friedrich Schrader, den wir schon einmal als trefflichen Schilderer Konstantinopeler Eindrücke kennen gelernt haben, schreibt unterm 22. November aus der Hauptstadt des Osmanenreichs:

Wenn man durch das Holzgitter des Fensters schaute, sah man die Marmara in ihrer ganzen Ausdehnung. Links lagen in die Nebelschleier des Novembertages gehüllt die Prinzeninseln wie große auf der grauen See schwimmende Leviathans. Gerade vor dem Beschauer erstreckten sich die feuchten Pfade des Meeres in scheinbarer Unendlichkeit. Zwei große Dampfer suchten dort ihren Weg den Dardanellen zu. Und nach rechts hin bog die Küste, der volkreiche Strand Stambuls, mit seinen grauen byzantinischen Türmen tief ins Land hinein. . . Am Ende der Bucht erscheinen die Häuser von Jedikule und die sieben trostigen Türme, die diesem Ort den Namen gegeben haben. Es war die Zeit kurz vor Sonnenuntergang. Über dem Westhimmel lag eine hektische Rote, die vom Meere widerspiegelt wurde. Die Winde ruhten. Das fröhliche Pfeifen auf der Bahn da unten war schon längst verstummt. Seitdem der Krieg begonnen hatte, verkehrten die lustigen sonntägigen Vorstadtzüge nicht mehr. . . Aus dem Gemäuer stieg von Zeit zu Zeit ein brauner Geier auf und zog am Himmel seine Kreise. Alles war still. Nur hier und dort ein dumpfes Geräusch. . . Ferner Kanonendonner, der aus der Gegend kam, wo die Küste im Abendnebel verschwand. . . Am Fenster saß eine Frau und sah mit großen ängstlichen Augen nach Nordwesten hinüber. Neben ihr saß ein etwa dreizehnjähriger Knabe in der Uniform eines Militärschülers. Er hatte ein Buch vor sich und las mit lauter, eintöniger Stimme: „Von der Seite schoss der Feind auf die Festung täglich mindestens tausend Kugeln ab. In die Mauern wurden viele Breschen gelegt. Die Ghazis aber zerrissen Kleider und